



Gießen hat geleuchtet gegen Rechtsextremismus

Anfang September erreichte uns über ein Mitglied von Kuhle Wampe folgende Anfrage des Bündnis widersetzen:

„Am 29./30.11. findet in Gießen der Gründungsparteitag der neuen AfD Jugend statt. Von widersetzen organisieren wir ein großes Bündnis, um mit zehntausenden Aktivistinnen aus ganz Deutschland den Parteitag zu blockieren. Um diese Aktivistinnen dann versorgen zu können, suchen wir Hilfe, Wasser, Nahrung, medizinisches Material, andere Versorgungsgüter und Personen zu transportieren. In Vergangenheit hat dazu ab und an mal die Kuhle Wampe geholfen. Dabei hat sich herausgestellt, dass Motorräder oft schneller und flexibler und damit besser geeignet für kleine Transporte sind. Wenn von euch also ein paar Menschen Bock haben, in Gießen zu unterstützen, meldet euch gern bei mir.“

Da unser Club zwar Marburg im Namen hat, wir uns aber auch im Umland Gießens herumtreiben, waren wir der Ansicht die richtigen zu sein, um da was zu organisieren.

Also habe ich das übernommen. Mein Ziel war es, trotz der unwirtlichen Jahreszeit (November ist wirklich am Schlimmsten) ca. 30 Wampen zu finden, die bereit wären, mit Babsch und mir ein Wochenende in einer nicht so bedeutenden mittelhessischen Universitätsstadt zu verbringen um zu helfen, es den Nazis der AfD ein bisschen ungemütlicher zu machen.

Ungefähr 80 Mails und gefühlte 500 Chatbeiträge in einem Messenger später war es geschafft – 24 Wampen und Sympies waren das ganze Wochenende mit den Protesten in Gießen beschäftigt (oder sogar noch ein wenig länger), davon 10 mit Motorrädern und einige waren mit den Demobussen aus verschiedenen Städten und aus dem Club Marburg für kürzere Zeiträume mit dabei – euch allen gilt mein herzlicher Dank an dieser Stelle, wir haben gezeigt, dass durchaus noch mit Kuhle Wampe zu rechnen ist, wenn es darauf ankommt. Es waren Menschen aus folgenden Clubs und Regionen dabei: Kiel, Hamburg, Bremen, Köln, Bonn, Die Neanderthaler, Heidelberg, Karlsruhe, Pleissenburg (Leipzig), Geyers Schwarzer Haufen (Nürnberg), Region BÖS, Frankfurt/Main, Nordhessen, Marburg, Sympies des Verbands aus Braunschweig. Wampen die mit Demobussen gekommen sind, sind hier nicht mit aufgezählt.

Im Laufe der vielen Wochen der Vorbereitungen hatte ich Kontakt zu den verschiedensten Menschen, die sich im Bündnis Widersetzen engagieren und Spezialist*innen für die unterschiedlichsten Themen sind. Vieles kam mir übertrieben vor, denn die Organisation ist sehr hierarchisch und doch kommt es am Ende der Organisationskette zu den üblichen Pannen, die es überall gibt, wo sehr viele Menschen etwas gemeinsam auf die Beine stellen wollen (davon könnt ihr in den Berichten der anderen noch lesen). Und wie üblich bei größeren Veranstaltungen haben wir zuerst die Rechnung mit Absicht ohne Politik und Polizei gemacht, denn wenn wir Repression von vornherein mit einplanen, lohnt es sich ja kaum, anzufangen. Also wurde viel organisiert, von mehreren Versorgungscamps war die Rede, Demos und Kundgebungen auf beiden Seiten der Lahn. Es war zwar klar, dass der Schwachpunkt der ganzen Sache die Tatsache war, dass wir mit drei zentralen Brücken rechnen und planen müssen, um vom einen Teil der Stadt in den anderen zu kommen, aber wir haben uns einfach nicht vorgestellt, dass Polizei und Politik ganze Stadtteile vom Rest der Stadt abschotten würden und Zugangskontrollen auch für Anwohner*innen durchführen würden.

Die Berichterstattung im Vorfeld des Wochenendes ließ Schlimmes erwarten – wahnsinnig viel Polizei wurde herbeigerechnet, massenhaft Gesa-Container (Gefangenen-Sammelstelle), die Zahlen stiegen von Tag zu Tag und es war vom größten Polizeieinsatz ever die Rede. Armes Mittelhessen, die Bevölkerung sollte doch richtig Angst bekommen vor den massenhaft anreisenden linksradikalen Gewalttäter*innen, die in Gießen chaotische Zustände herbeiführen würden. Die Medien waren voller schlimmer Befürchtungen. Aber: die etwas sturen Mittelhess*innen sind gar nicht so leicht in Aufruhr zu bringen, die Stadtgesellschaft und Bevölkerung des Umlands war erstaunlich cool und gut drauf und hat gezeigt, dass es noch Orte gibt, an denen sich viele, viele Menschen zum Antifaschismus bekennen, das war sehr schön zu sehen.

Bis zum Freitag vorm Gründungskongress gab es das übliche Gerichtsentscheidungs-Hin-und-Her, alles ist verboten, manches ist erlaubt, aber nur eingeschränkt, oder doch gar nicht, oder an anderen Orten als geplant, oder, oder oder ... Am Samstag: kein oder. Geteilte Stadt, der Fluss Lahn (nicht so spektakulär, wie Gießen eben) teilte die Stadt in Ost und West (haha, witzig, oder?). Im Osten: Demos, Innenstadt, Leben, richtig was los. Im Westen: teilweise glich es einer Geisterstadt, niemand unterwegs, sämtliche Straßen Richtung Hessenhalle (Veranstaltungsort der Nazis) leer, alle relevanten Kreuzungen gesperrt, kein Durchkommen und kein Weg übers Wasser. Natürlich wäre es auch nicht mit einem Boot gegangen. Erstaunlich ruhig das Ganze, eher so leblos. Ihr werdet's lesen.

Der Adenauer SRP+ (<https://der-adenauer.de/>) war übrigens auch da, Babsch und ich hatten schon am Mittwoch vor dem Wochenende das Vergnügen, den mal so richtig von innen sehen zu können, danke ans Zentrum für Politische Schönheit und die Crew der Boulder Halle, die ihren privaten Parkplatz ans Zentrum vermietet hat – sehr kluger Schachzug!

Im Bundestag gab es nach dem Wochenende eine aktuelle Stunde, in der die gewählten Nazis der AFD von einer „linksextremen Machtübernahme“ faselten (schön wäre es gewesen). Mehr zu denken gibt mir aber der Ausspruch von Ingo Vogel, SPD Abgeordneter: „Es gibt kein allgemeines Recht auf Widerstand und schon gar nicht auf Gewalttätigkeit und Unfrieden bei Versammlungen“. ¹

Vermutlich kennt er das Grundgesetz nicht, dort steht in Artikel 20:

„(1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.

(2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.

(3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.

(4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“ ²

Ich kann nur hoffen, dass es auch in Zukunft genug Menschen gibt, die Widerstand leisten. Lasst uns dabei sein, solange es nötig ist.

Kerstin, KWMarburg



1: <https://wampe.de/wpyi3>

2: <https://wampe.de/i8ljx>

Im Westen nix Neues?

Wir waren als Motorrad- und Beobachtungsgruppe im Westteil von Gießen, also dem Teil in dem sich auch die Hessenhallen befinden – in welchen sich die AfD Jugend neu gründen wollte – eingeplant. In der Nähe der Hessenhallen befindet sich die Gießener Jugendwerkstatt, die ihre Räumlichkeiten als Rückzugsort für Sanis, eine KÜFA und erschöpfte ruhebedürftige Demonstrierende zur Verfügung gestellt hatte. Wegen der unmittelbaren Nähe zum zentralen Ort des Geschehens gingen wir davon aus, relativ früh am Freitag nach Gießen zu müssen, um überhaupt noch Zufahrt zum Gelände zu bekommen. Es war seitens der Ordnungsbehörden angekündigt, den Gießener Westen ab Freitagmittag für alle mit Ausnahme der Anwohnenden zu sperren.

Deshalb trafen wir uns bereits am Donnerstagabend bei uns zu Hause (ca. 30 Kilometer von Gießen). Wir, das waren Daniel, Eike, Heiko, Kerstin, Nico und ich mit Motorrädern, Marian und Simon im PKW sowie Anke und Christine, die die LKWs mit dem Material für die geplanten Camps fuhren. Die Ankunft von einzelnen verzögerte sich bis tief in die Nacht, weshalb wir froh waren, dass unsere gewünschte Ankunftszeit in Gießen von 6.00 Uhr auf 10.00 Uhr verschoben worden war.

Also ging es gegen 9.00 Uhr im Konvoi los – gar nicht so leicht, eine Gruppe mit Motorrädern und LKWs zusammen zu halten, aber irgendwie gelang es uns, gemeinsam am Abladepunkt im Gießener Osten anzukommen. Dort konnten wir allerdings nicht lange bleiben, es war ja mit Sperrungen zu rechnen. So ließen wir die LKWs zur Abladung zurück und begaben uns mit den Mopeds und dem Auto zur Jugendwerkstatt. Unsere Aufgabe dort: Sanis

und Anwalt*innen im Bedarfsfall schnell und wendig zu Orten zu bringen, wo sie gebraucht werden. Daneben sollten wir uns um den Schutz der Jugendwerkstatt kümmern. Eine Gruppe junger Menschen – nennen wir sie der Einfachheit halber Pandas – waren ebenfalls der Jugendwerkstatt zugeordnet und sollten sich die Schutzaufgabe mit uns teilen. Die Arbeitsteilung war schnell geklärt, die Pandas übernahmen die Nachtschicht von 20.00 – 4.00 Uhr, wir die Tagschichten. Wir sollten ja jederzeit mit mindestens einem Motorradteam, bestehend aus 2 Fahrzeugen, zur Verfügung stehen.

In der Jugendwerkstatt wurde schnell klar, dass am Freitag relativ wenig ging. Der Protesttag war am Samstag geplant mit den ersten Demos ab 4.00 Uhr morgens. Demnach haben wir die Gegend erkundet und uns dann recht früh im gemeinsamen Schlafsaal aufs Ohr gehauen. Die Pandas überwachten unseren Schlaf gewissenhaft – gut also, wenn man Pandas an der Seite hat.

Die Nacht verging ereignislos, um 4.00 Uhr wurden wir dann allerdings mit dem Hinweis „zwei Motorräder werden gebraucht – jetzt“ hektisch geweckt. Na das ging ja gut los, dachte ich. Zwei Sanis mussten zu einem Einsatzort im Gießener Osten gebracht werden. Heiko und Nico übernahmen den Job. Luftlinie betrug die Entfernung ca. 1-2 Kilometer, durch die Sperrungen seitens der Polizei wurden daraus allerdings gut 20 Kilometer durch Gießens Hinterland bis unsere 2 Sanis wohlbehalten an ihrem Einsatzort waren. Selbst zu Fuß durften sie nicht über eine Brücke gehen!

Danach wurde es wieder ruhig in der Jugendwerkstatt, die KÜFA kochte, es gab einigen Lärm von den Demos und dem Camp, den wir zwar hören konnten, an denen wir uns aber nicht beteiligen konnten, denn zum einen mussten wir bei den Mopeds bleiben um jederzeit fahren zu können, zum Anderen war es kaum möglich irgendwohin zu kommen. Alles war gesperrt und blockiert. So gab es kaum ein Durchkommen von Menschen zu uns, weshalb wir auch niemanden irgendwohin fahren



konnten/mussten. Gegen Mittag wollte Nico aus privaten Gründen nach Marburg, wir gingen davon aus, dass die Polizei ihn zwar raus, aber vermutlich nicht wieder rein lassen würde. Weit gefehlt, nach ca. 20 Minuten kam er wieder zurück, Gießen West war für Fahrzeuge in jede Richtung gesperrt, es kam niemand raus oder rein. Nach ausführlichem Kartenstudium und der Diskussion diverser Schleichwege der zweite Versuch. Auch der musste nach einiger Zeit abgebrochen werden, wir waren eingeschlossen. Später am Nachmittag gelang es immer mehr Menschen in den Gießener Westen und damit zu uns vorzustoßen, allerdings waren die meisten vollkommen erschöpft und durchgefroren oder hielten erst gar nicht bei uns an. Einige Personen konnten wir mit den Motorrädern oder dem PKW zu einer kleinen Brücke bringen, die von der Polizei als „one way Brücke“ genutzt wurde. In der Mitte war eine Sperre, wer diese passieren wollte, egal aus welcher Richtung, kam nicht wieder zurück. Also brachten wir die Menschen bis zur Sperrung, auf der anderen Seite wurden sie dann von Leuten der Gruppe Ost in Empfang genommen und weitertransportiert. Eine Fahrt mussten wir dann tatsächlich auch im Gießener Westen machen, hier ging es über Fuß- und Fahrradwege (die Straßen waren immer noch größtenteils dicht) zu einem Treffpunkt für versprengte Demonstrierende.

Danach geschah nicht mehr viel im Gießener Westen, wir hörten den Auftritt von Kraftclub, die Demos und allerlei weiteres Tohuwabohu, bekamen aber nichts direkt mit. Wie gesagt, eingeschlossen. Etwas Sorge bereiteten uns versprengte Nazi Gruppen, die angeblich durch die Gegend streiften, einige liefen auch an der Jugendwerkstatt vorbei, aber außer einem Böllerwurf ist nichts mehr vorgefallen.

Im Lauf der beiden Tage wurden wir von den ankommenden Gruppen, wie z.B. den Sanis, als Organisator*innen vor Ort wahrgenommen. In diese Rolle wuchsen wir schnell hinein und wiesen den Sanis Räume zu, verteilten Getränke und Nahrungsmittel, sperrten den Awareness Raum, spülten und verteilten Geschirr und Besteck und koordinierten den halbwegs reibungslosen Ablauf in der Jugendwerkstatt. Insbesondere Marian und Simon waren viel beschäftigt mit diesen Jobs, während Kerstin die Hälfte der Zeit am Telefon verbrachte, um die Abläufe zwischen Gießen Ost und West zu klären. Getreu der Devise „Wampen verlassen Räume aufgeräumter als sie sie vorgefunden haben“ wurde zum Abschluss dann auch noch die Küche grundgereinigt.

Am Sonntag konnten wir uns wieder einigermaßen frei bewegen und fuhren planmäßig zu den LKWs, um beim Beladen zu unterstützen. Das war auch bitter nötig! Am Ende haben wir es aber geschafft, die LKWs halbwegs vernünftig auf die Reise zu schicken.

Fazit: Die Aktion als solche war für widersetzen wie auch die anwesenden Wampen super. Wir konnten als Wampen zeigen, dass die politische Linke auf uns zählen kann und dass wir unterstützen, wo immer wir können. Für uns im Gießener Westen war das Ganze leider ziemlich ereignislos und öde – trotzdem denke ich, dass es sinnvoll war da gewesen zu sein. Manchmal ist es auch gut wenn nichts passiert, weshalb man helfen muss. Sanis und Pflegepersonal können ein Lied davon singen.

Babsch, KW Marburg



Werde Abonnent*in der besten Motorradzeitschrift der Welt!

- Du hast die Megaphon schon immer gern bei befreundeten Kuhle Wampe Mitgliedern gelesen?
- Du schaust regelmäßig im Motorradfachhandel, ob eine Megaphon ausliegt, aber meistens kommst du zu spät?
- Du hast auf der Messe von einer Wampe eine Megaphon in die Hand gedrückt bekommen und jetzt weißt du nicht, wo du die nächste Ausgabe bekommen sollst?

Das muss nicht sein, denn dafür gibt's den Megaphon Aboservice!

Für einen Betrag von **15€ im Jahr** (inkl. Versand) bekommst du die Megaphon pünktlich und bequem nach Hause geliefert.

Wie das geht? – Ganz einfach! Du füllst die untenstehende Einzugsermächtigung aus und schickst sie an Babsch Spengler, Lerchengasse 4, 35085 Ebsdorfergrund. Oder du schreibst an abo.megaphon@kuhle-wampe.de und überweist 15€ auf folgendes Konto: Verband der Motorradclubs Kuhle Wampe, IBAN: **DE34 4805 0161 0050 0357 65**, BIC: **SPBIDE3BXXX**, Sparkasse Bielefeld, Kennwort: Megaphon. Bitte vergiss nicht, uns deine Adresse mitzuteilen.

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich die Aboverwaltung widerruflich, den Betrag von 15€ jährlich zu Lasten des Kontos ...

IBAN: DE | | | | |

BIC: | | | | |

Bei: | | | | |

... durch Lastschrift einzuziehen



Name _____ Vorname _____ Telefon _____

Straße _____ PLZ/Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Pleiten, Pech und Pannen, oder wie wir gelernt haben, dass Eike aus Bonn auch LKWs reparieren kann.

Als die Nachfrage von widersetzen kam, dass sie Menschen benötigen, die 7,5 t LKW fahren können, habe ich mich sofort bereit erklärt. Ich fahre bei uns auch oft die Demo-LKW und LKW fahren ist in der Regel ein chilliger Job... So kann man sich irren.

Je näher der Termin kam, desto unübersichtlicher wurde die Lage. Holen wir die LKW in Göttingen oder Kassel? Wann bekommen wir sie? Wo ist das Lager, in dem wir die Zelte und alles andere für die Camps holen? Haben wir 2 Fahrer*innen plus je einen Beifahrer? Wo in Gießen werden die Camps aufgebaut und wie viele? Gibt es überhaupt Camps in Gießen? Es blieb spannend bis zum Schluss.

In weiser Voraussicht hatte ich bereits ab Donnerstag bis Montag Urlaub genommen, manchmal leidet Frau unter Ahnungen. Die Nachrichten aus Gießen verhießen nichts Gutes, die Stadt sollte ab Freitagmorgen komplett abgeriegelt werden und so wurde am 23.11. beschlossen, dass die LKW bereits am Donnerstagnachmittag in Göttingen abgeholt und beladen werden sollten und wir dann mit den LKWs zu Kerstin und Babsch fahren, wo es lecker Abendessen und ein Bett gibt. Ich also mit Anke vereinbart, dass ich Donnerstagnachmittag bei ihr vorbeifahre, sie abhole und wir uns mit Sigi aus Marburg und einem Kontakt von widersetzen um 16.30 / 17.00 Uhr bei der Autovermietung in Göttingen treffen. Wo das Lager war, wussten wir bis dahin immer noch nicht.

Die LKW-Abholung hat dann wunderbar funktioniert, mal abgesehen von der gesperrten Autobahn Richtung Göttingen, dafür habe ich die sehr schöne Landschaft und Ankes geheime Motorradstrecken hinter Kaufungen kennengelernt. Der Kontakt von widersetzen war „Sticker“ ein sehr cooler, netter Typ aus Norddeutschland, nur das Lager war irgendwo in der Pampa bei Einbeck. Also etwa 50 km in der entgegengesetzten Richtung.

Sticker fuhr vorneweg, Sigi hinter ihm und Anke und ich waren Schlusslicht. Ich möchte jetzt nicht über Scheibenwischer reden, möchte nur anmerken, dass auch Sigi etwas Zeit gebraucht hat, bis er verstanden hat, wie der funktioniert, weil wir beide versäumt hatten uns das vor der Fahrt anzusehen. Aber das war noch das geringste Problem. Auch die 3m Unterführung, vor der wir im Dunklen auf einer schmalen Staatsstraße wenden mussten, war nur ein kleiner Fehler im System, der kaum der Rede wert ist.

Im Lager angekommen mussten wir feststellen, dass zu wenig Menschen zur Beladung gekommen waren. 5 Personen, die zugesagt hatten, sind nicht aufgetaucht. Also haben wir alle

mit hingelangt und nach 3 Stunden war die Beladung beendet. Ich glaube, es war fast 22.00 Uhr, bis wir loskamen. Sigi hatte sich bereit erklärt voranzufahren, weil er den Weg zu Kerstin und Babsch auch ohne Navi findet. Hätten wir nur mal ein Navi eingeschaltet...diesmal war nämlich die Autobahn in Richtung Kassel voll gesperrt, die Rettungsgasse hat nicht funktioniert und wir standen ca. 2 1/2 Stunden dumm auf der Autobahn rum. Um 1.40 Uhr sind wir endlich bei Kerstin und Babsch angekommen, die sogar für uns wach geblieben sind und uns noch die Suppe warm gemacht haben. Der Plan war, dass wir um 9 Uhr weiter nach Göttingen fahren. Inzwischen war auch klar, dass es nur ein Camp auf der Ostseite geben würde und wir viel zu viel Zeug aus dem Lager mitgenommen haben. Aber sei's drum, hilft ja nix.

Am nächsten Morgen sind wir Richtung Gießen gestartet, die Adresse des Camps war inzwischen bekannt. Es gab keine Polizeikontrollen, keine Sperrungen, nichts. Wir kamen im Lager an und es waren wirklich viele Menschen zum Entladen und Aufbauen da, sogar ein Gabelstapler stand zur Verfügung. Die Entladung lief super und ging richtig schnell, um den Aufbau mussten wir uns nicht kümmern. Allerdings wurde auch noch Material für ein Anarchiecamp auf die Westseite geschafft, das wurde dann am Sonntag noch schwierig.

Ich hatte nach der Entladung keine Lust, beide LKW irgendwo in Gießen zu parken, vor allem weil Anke sich inzwischen „in den Westen rübergemacht“ hatte, und habe dann einen Trick angewandt, um sie neben dem Camp stehenlassen zu können: ich habe den netten jungen Mann, der die Bauzäune als Absperrung aufgestellt hat gebeten, die Bauzäune einfach auch um die LKW zu platzieren. So waren sie innerhalb der Campfläche, und das Ordnungsamt kam nicht ran. Der Polizei war es ohnehin egal wo wir stehen.

So waren wir am Freitag ziemlich schnell fertig und ich bin dann mit Volkmar, Heli (Kiel) und Tom (Hamburg) noch über die Brücke in die Weststadt, um den Adenauer zu besuchen. Auch hier gab es keine Probleme mit der Polizei, wir sind mit Kutteln überall durchgekommen. Die Leute vom ZpS haben sich total gefreut uns zu sehen und ich bin jetzt stolze Besitzerin einer Rolle Klopapier mit den Gesichtern von Höcke, Weidel und Chrupalla.

Am Samstag, nach dem Ende der Demos, wurde in Windeseile begonnen, alles abzubauen. Ankes LKW war vom Aufbau noch völlig durcheinandergewürfelt und noch halb voll, meiner war komplett leer. Ich habe dann dafür gesorgt, dass erst einmal mein LKW komplett geladen wird und wir dann den anderen LKW sortieren und den Rest darauf verladen können. Es gab ein paar Diskussionen über Ladungssicherung, aber irgendwann hat es auch der Letzte kapiert, dass die Fahrer*innen ihre Führerscheine riskieren, wenn die Ladungssicherung und Gewichtsverteilung nicht passen.

Bis zur Dunkelheit wurde abgebaut und geladen und dann haben wir uns darauf geeinigt, dass der Rest am Sonntag fertiggemacht wird. Zwischendurch haben wir erfahren, dass das Anarchiecamp auf der Westseite auch schon abgebaut war und man erwartete, dass wir in den Westen fahren und das Zeug abholen. Da noch alles gesperrt und niemand von uns ortskundig war, haben wir uns geweigert. Es war nicht garantiert, dass wir nach dem Beladen von der Westseite zurück auf die Ostseite können, wo mein komplettes Gepäck noch in der Unterkunft lag.

Sonntag früh zog ich dann wieder los zum Camp. Ankes LKW wurde umsortiert und beladen und meiner? Sprang nicht mehr an. Keinen Zucker, Batterie komplett leer und zu wenig Reifendruck. So hatte sich das Abholen des abgebauten Anarchiecamp, das inzwischen von wohlmeinenden Menschen irgendwo außerhalb Gießens gebunkert wurde, damit es keiner klaut, ohnehin erledigt. Man hat uns dann zugesagt, dass es von der Abbaucrew abgeholt und zu den LKWs gebracht wird.

Aber was machen wir mit einem LKW, der nicht mehr anspringt? Eike (Bonn) hat ein 24V Überbrückungskabel und einen Minikompressor zum Reifen aufpumpen besorgt. Sobald Ankes LKW fertig beladen war (bis auf das Anarchiezelt), haben wir ihn neben meinen gestellt, Batterie an Batterie und Eike hat versucht zu überbrücken. Mehrere Versuche, kein Erfolg. Gewartet, beraten, Dinge ausprobiert, ich habe schon mal Zugverbindungen nach Göttingen rausgesucht, weil da mein Auto stand, Nummer vom ADAC gesucht, aber dann hat Eike es doch geschafft, der LKW ist angesprungen. Nochmal vielen Dank dafür!

Wir hatten dann aber immer noch kein Anarchiecamp für Ankes LKW. Langsam hatte ich die Faxen dick. Genervt und müde habe ich, in Absprache mit den anderen Wampen, in der Orga-Signalgruppe von widersetzen gedroht, dass wir ohne das Anarchiecamp losfahren, wenn es nicht bis 12.30 Uhr bei uns ist. Kurz darauf wurde es geliefert und geladen und wir konnten endlich los. Diesmal mit Volkmar als Passagier und auch Sticker war wieder mit von der Partie. Bis zum Lager waren es 3 Stunden Fahrzeit.

Zu unserer großen Freude waren Felix und Eike aus Göttingen und Daniel aus Bremen zum Helfen gekommen. Die LKW waren in Rekordzeit leer und wir haben uns auf den Rückweg nach Göttingen gemacht, um die LKW abzugeben. Am Autohof Northeim haben wir getankt und billiges Junkfood gegessen, das hatten wir uns nach dem Wochenende sowas von verdient.

Nachdem wir die LKW in Göttingen abgeliefert und uns von Sticker verabschiedet hatten, wollten wir nur noch nach Hause. Volkmar und ich haben Anke zu Hause abgeliefert, uns mit Babsch an einem Autohof bei Marburg getroffen und mein Handy in Empfang genommen (aus Datenschutzgründen dort gelassen, danke, das hat uns eine Stunde Fahrt erspart) und sind zurück nach Lauf gefahren. Sonntag um Mitternacht stand ich endlich wieder vor meiner Haustür. Zum Glück hatte ich Montag frei, ich habe fast den ganzen Montag verschlafen.

Mein Fazit: war eine geile Aktion, mit großartigen, solidarischen Wampen aus ganz Deutschland. Jederzeit wieder, aber LKW fahre ich bei sowas nicht mehr.

Christine, EM BÖS



MC Kuhle Wampe Goes Gießen

Schon Anfang September kam der erste Aufruf von Kerstin aus Marburg, ob wir uns nicht an den Protesten gegen die Gründung der AFD-Jugend beteiligen wollten. Ich habe mich gleich angesprochen gefühlt und versucht hier im Norden ein paar Mitstreiterinnen zu finden. Aufgrund der Distanz und des Wetters hielt sich die Begeisterung etwas in Grenzen. „Was sollen wir da machen“? „Wie kommen wir da hin“? „Wo können wir da pennen“? Alles Fragen, die bis kurz vor dem letzten Novemberwochenende nicht ganz klar zu beantworten waren. Trotzdem sind Heli und ich sehr komfortabel mit seinem Wohnmobil hin. Freitag um 3 Uhr früh ist Heli los und hat mich in Bargteheide abgeholt. Um 11.00 Uhr waren wir dann in Gießen. Den Stellplatz leicht gefunden, in Montur geworfen und dann sehr freundlich von „Sticker“ zum „Camp“ gefahren worden. Kommunikation immer per Signal. Dort angekommen trafen wir mit Christine und Volkmar die ersten Wampen, die tapfer 2 LKWs bewachten. Heli und ich sind dann, immer schön wichtig guckend, über das Gelände gestreift und konnten sogar einige Spitzel vertreiben. Wir wurden überall herzlich willkommen geheißen und konnten so moralische Aufbauarbeit leisten. Beim Aufbau des Camps brauchten wir uns aber nicht wirklich einzubringen, da dort viele helfende Hände unterwegs waren.

Der Einzige, der nicht so richtig begeistert über unsere Anwesenheit war, war der Mensch, der sein Lager dauerhaft unter der Brücke eingerichtet hatte. Ob er den angebotenen Müsliriegel doch noch gegessen hat, ist nicht überliefert. Sein Angebot mit uns etwas zu rauchen haben wir abgelehnt. Als dann später am Abend mehrere kleine Gruppen junger Einwohner*innen sich nach unserem „Brückenfreund“ erkundigten, weil sie etwas rauchen wollten, dämmerte es uns, dass wir da an einem Marktplatz Patrouille liefen. Wir haben aber alle Kund*innen von unseren Beweggründen überzeugen können und sie sind verträutet abgezogen. Zwischendurch kamen und gingen andere Wampen und wir konnten uns etwas austauschen. Sonst blieb alles ruhig und wir konnten unsere „Schicht“ um 20.00 Uhr beenden. Ein langer Fußmarsch am Ende des langen Tages brachte uns zu unserem Treffpunkt, um dort mit den anderen Wampen den kommenden Tag zu besprechen. Leider konnten auch hier nicht alle dabei sein, weil inzwischen die Stadt zweigeteilt war und die West-Wampen (da soll sogar mit Daniel noch eine Nord-Wampe aus Bremen dabei gewesen sein) nicht zu uns Ost-Wampen rübermachen konnten. 4 tapfere Ostler haben die Frühschicht am Samstag um 4.00 Uhr übernommen und so konnten Heli und ich etwas ausschlafen.

Samstag kamen wir dann mit Fahnen und Boombox zum Demogelände und sammelten uns bei den LKW. Wirkliche „Sicherheitsaufgaben“ gab es zu dem Zeitpunkt nicht, weil das ganze Gelände mit unzähligen Menschen gefüllt war. Besonders die große Anzahl an jungen Menschen gibt uns Hoffnung, dass noch nicht alles verloren ist im Kampf gegen den Faschismus in unserem Land. Heli und ich sind also den ganzen Tag über das Gelände gezogen. Wir wurden überall herzlich begrüßt und es ergaben sich viele, sehr nette Gespräche. Meist unter dem Motto: Kuhle Wampe? Kenn ich; finde ich gut; gibt es euch noch?

So haben wir unsere Teilnahme als sehr erfolgreich empfunden. Gleichzeitig wurden wir daran erinnert, dass wir den alten Ruf und das Image von Kuhle Wampe neu beleben müssen. Damit uns die Alten nicht vergessen, aber vielmehr damit uns die Jungen besser kennenlernen. Besonders der Support von anderen Personengruppen, die durch Rechtspopulismus und Neofaschismus bedroht werden ist dazu ein gutes Mittel. Unsere LGBTQ-Fahne und entsprechende Patches haben auch in Gießen Berührungängste deutlich reduziert. Jamel und die Teilnahme am CSD in Grevesmühlen sind weitere, leuchtende Beispiele.

Sonntagabend sind wir dann müde, aber wohlbehalten wieder in Schleswig-Holstein eingetrudelt. Einen Dank an alle die da waren. Viele Grüße:

Heli KW Kiel und Tom KW Hamburg



Ostseite Gießen

Neben Tom (KW HH) und Heli (KW Kiel) waren auch noch ein paar Geyer vor Ort. Während Heinz sich auf dem Moped nützlich machte (s. eigenen Bericht), waren Karei, Robert, Thomas und ich ausschließlich zu Fuß unterwegs. Aber von vorn.

Die Anreise war am Freitag, 28.11. Nachdem alle im VW-Bus verstaут waren und Heinz sich mit seiner Schüssel an meine hintere Stoßstange geheftet hatte, plärrten wir mit lediglich einer kurzen Pause directemente nach Gießen. Anfangs war es mit 4,5° im Mittelfränkischen relativ kalt, dazu regnete es leicht, aber mit den Kilometern wurde es besser. Okay, uns im Bus war es eh wurscht, aber um Heinz hatten wir uns schon Sorgen gemacht. Meister Heinz blieb aber unerschütterlich und bei bester Laune. Ohne Probleme kamen wir nach Gießen und auch fanden auch gleich den angepeilten Parkplatz an an einer Schule (dazu komme ich später noch einmal), wo wir den Bus abstellen konnten und auf den Shuttle-Bus warteten, der auch nach einer halben Stunde nicht kam. Kommunikationslücke. Zum Teil verdrossen packten wir mangels Alternativen unsere Sachen auf den Rücken und machten uns erst einmal zu Fuß auf den Weg zu unserer ersten Anlaufstation. Zum Glück bewegten wir uns parallel einer Busstrecke, so dass wir den nicht unerheblichen Rest zum Treffpunkt trocken und warm zurücklegen konnten. Zu Fuß hätte es wesentlich länger gedauert. Ankunft beim Treffpunkt.

Nette Begrüßung, auch wenn ich mir anfangs etwas fehl am Platz vorkam, denn alle anderen (ganz viele Nicht-Wampen) waren schon so busy und gaben mir das Gefühl Watt bist Du denn für einer? So viel zum Thema „Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung“, denn nach ganz kurzer Zeit waren wir schon Teil der Blase und die anfängliche Unsicherheit war perdu. Gefördert wurde das Gefühl auch durch die Einheimischen. Mit einer warmherzigen Offenheit wurden wir aufgenommen, alle waren total freundlich zu uns. Egal welchen Schlages sie waren.

Ursprünglich hatten wir vier damit gerechnet, dass wir „irgendwo“ draußen schlafen werden. Es war von Zelten mit Bretterboden die Rede und ähnlichen. Auf dieses Szenario hatten wir uns ausrüstungstechnisch auch eingestellt. Zu unserer großen Überraschung wurde uns Schlafplätze in einem Raum, in unmittelbarer Nähe zum Treffpunkt angeboten. Warm und trocken und ein WC hatte es auch. Allein die Tatsache, dass ich für zwei Nächte den Raum mit sieben weiteren Menschen teilen musste, war für mich gewöhnungsbedürftig, was auch dem Umstand geschuldet ist, dass man mir eine gewisse Geräuschbelästigung nachsagt und das kratzt schon an meinem Ego. Ich musste nach unserer Ankunft noch einmal zurück zur Schule und dieser Umstand schenkte mir die Möglichkeit, Sticker aus Norddeutschland kennenlernen zu dürfen. Er fungierte als Shuttle-Fahrer in diesem Konglomerat von Antifaschist*innen aller Couleur. Er musste Tom und Heli ebenfalls zur Schule bringen, da sie hier ihren Camper abgestellt hatten. Ich war stark irritiert, als Sticker am Ende eine andere Strecke nahm, als ich dachte. Mir war nicht bewusst, dass es wohl zwei Schulen gleichen Namens in Gießen gibt, auch wenn diese unmittelbar nebeneinander liegen. Mein Bus stand auf jeden Fall auf einem anderen Parkplatz.

Zurück im Quartier, ging es auch gleich wieder in Richtung Ost-Camp zu Fuß weiter. Thomas hatte sich als erster Ansprechpartner für alle Anfragen und Koordinierungsaufgaben, die in der Frühschicht anfallen würden, zur Verfügung gestellt. Aus diesem Grund wollte er sich vorab ein Bild von der Location machen. Dabei haben uns netterweise Christine und Volkmar begleitet, um uns alles zu zeigen und uns den anderen Menschen vorzustellen, die in der Nachtschicht waren. Wo steht welches Zelt? Wo steht die Polizei? Wo könnte es zu möglichen Engpässen kommen? Wo gibt es den Kaffee? Wie stellen wir unsere Teams zusammen und wo laufen wir unsere Patrouille ab?

Fakt war, Thomas, Christine, Volkmar und ich sind erst gegen 0.00 Uhr ins Bett, nur um kurz nach 3.00 Uhr (Thomas und ich) wieder aufzustehen, um uns gemeinsam mit Karei und Robert auf den Weg ins Ost-Camp zu machen.

Wie gesagt, etwas zu spät, Weg falsch eingeschätzt. Die Nachtschicht war uns aber nicht wirklich böse, zumindest habe ich das nicht wahrgenommen. Im Gegenteil. Es wurde sich ausgetauscht, nett geplaudert und, wenn man die Umstände betrachtete, an relativ gutem Kaffee genippt. Ich habe schon Übleres getrunken. Mit einem Kaffee in der einen und einer Zigarette in der anderen Hand fingen wir an unsere Runden zu laufen. Zugegebenermaßen hielt sich der Aufwand hierfür in Grenzen. Die Flusswiese war durch die Sachsenhäuser-Brücke getrennt, so dass beide Areale relativ gut überschaubar waren, auch im Dunkeln. Zudem hatten wir Glück, dass es kaum bis gar nicht nieselte. Es war nur feucht und kalt. Lange passiert im Camp rein gar nichts.

Die Küchen-Crew kochte lustig vor sich hin, wir schlappten über das Gelände, vereinzelt Demonstrant*innen erschienen im Camp. Das änderte sich allerdings schlagartig, als sich an der Auffahrt zur Sachsenhäuser-Brücke eine in rosa Plüsch gekleidete Samba-Combo mit gefühlt 30 Musikant*innen einfand, um ihr Spektakel abzufackeln. Was für ein Spaß und was für ein Gegensatz zu den Ordnungskräften auf der Brücke, die sich bis dato hinter ihrem Zaun ruhig verhielten. Aber der Anblick von +/- 30 MusikerInnen, in rosafarbenen Plüsch und Tutu, maskiert mit aus rosa Wolle gehäkelten Bärten, irritierte die Polizist*innen so stark, dass sie sich alle voll behelmt und ihre bis dato eher lockeren Reihen fest schlossen. Entschlossen zuzuschlagen, wenn ihnen eine*r dieser perfiden Trommler*innen auch nur zu nahekommen sollte, was die Einsatzleitung, weiblich gehört, auch immer wieder betonte. Wir mussten Karei schon an einem Pfosten festbinden, weil dieser drohte, der Person körperliche Gewalt anzutun, wenn diese nicht endlich damit aufhört, ständig denselben Satz kundzutun: „Wir weisen sie noch einmal darauf hin: bitte halten sie 10 Meter Abstand“.

Im Grunde genommen war das gefühlt der größte Aufreger an dem Tag, den ich persönlich im Camp mitbekommen habe. Irgendwann gegen 9.00 Uhr war das Camp schon so gut besucht, dass wir unsere Aufgabe eigentlich nicht mehr wirklich wahrnehmen konnten. Es waren schlichtweg zu viele Menschen im Camp und in dessen unmittelbarer Nähe unterwegs. Unverdrossen drehten wir weiterhin unsere Runden, kamen in Gespräche mit anderen Demonstrant*innen, die uns auf die Kuhle Wampe ansprachen. Immer freundlich, immer wohlgesonnen. Wir waren nicht die einzigen Wampen am Camp. Marek aus Karlsruhe war mit seiner Familie da, Joker aus Freiburg tauchte mit einer großen Fahne auf und Sybille und Peter von den Münchner Wampen. Es war ganz wunder-

bar sie alle dort zu treffen. Später kam noch Hendrik aus Heidelberg hinzu. Gegen 11.30 Uhr erschienen Christine und Volkmar, eine halbe Stunde früher als ursprünglich geplant. Dazu stießen auch wieder Heli und Tom zu uns. Wir versammelten uns direkt bei den beiden LKWs am Rande des Camps, auf einer strategisch günstigen Position, oberhalb des ganzen Geschehens. Man sah uns und wir sahen alle anderen. In der Zwischenzeit merkte man, dass sich nicht nur auf unserer Seite eine gewisse Müdigkeit breit machte, einhergehend mit einer langsam steigenden Aggressivität (siehe Karei ;-)), auch bei der Bullerei machte sich was breit. Sie fingen an Bäume zu bewachen. Ein Umstand, den die Clowns-Patrouille sofort auf den Plan rief. Was für ein Spaß. Tolle Leute.

Anders auf der Brücke. Aus dem Nichts tauchten dort zwei Wasserwerfer auf, gefolgt von einem Räumungspanzer. Das gleiche Szenario wie an der Konrad-Adenauer-Brücke, 400 Meter weiter südlich. Dort war allerdings auch das Aggressionspotential seitens der Demonstrant*innen höher als am Ost-Camp. Aber auch das wuchs auf unserer Seite langsam.

Bewaffnet mit einer durchaus passiv-aggressiven, überdimensionalen Regenbogen-Fahne kamen immer mehr Menschen auf die Brücke und damit auch direkt auf die Polizeisperre zu. Gegen 14.30/15.00 Uhr musste ich persönlich meine Segel streichen. Der Körper forderte seinen Tribut und so ich bin mit Robert zusammen zurück in unsere Unterkunft gegangen. Total am Arsch. Nach zwei Stunden Schlaf sind Thomas, Heinz, Karei und ich am Abend noch einmal zurück in die Innenstadt, um endlich etwas Anständiges zu Essen. Der Tag endete für uns mit ein paar Pints Guinness in einer Kneipe. Danke allen, die uns in diesen Stunden unterstützt haben, ohne ein großes Aufhebens davon zu machen. An die nette Dame, die uns ihren Raum als Schlafplatz zur Verfügung gestellt hat und mir mit warmen Worten Kaffee gab, genauso an die Bedienungen in der Kneipe, die zum Teil keine Kohle für das Essen haben wollten, an die Menschen im Aktionsbüro, an Sticker fürs Fahren, an Tschilp und all die anderen, deren Namen ich leider nicht mitbekommen habe.

GeMa, KW Geyers Schwarzer Haufen



Mit dem Motorrad im Osten der Stadt

Hallo zusammen, ich bin Heinz und Mitglied des Clubs Geyers Schwarzer Haufen aus Nürnberg. Zusammen mit Karei, Robert, Thomas und Gema (Martin) habe ich an der Demo teilgenommen. Im Gegensatz zu den Camp-Beobachter*innen habe ich mich als Motorradfahrer der Sache zur Verfügung gestellt und bin mit den Jungs am Freitagnachmittag nach Gießen gekachelt. Mathew von den Pleisenburgern und ich starteten unsere Fahrten am Samstag von der Aktionszentrale aus, wobei unsere Bereitschaft von 5.00 Uhr morgens bis ca. 17.00 Uhr spätnachmittags ging.

Kam ein Auftrag rein, schwangen wir uns auf die Böcke. Unsere Aufgaben glichen denen, die auch die Fahrer*innen der Wampen im Westen innehatten. Allerdings unterschieden sich die Rahmenbedingungen grundsätzlich. Um es überspitzt zu formulieren: wir im Osten, also Mathew und ich waren FREI, während alle anderen im Westen eingekesselt waren und nicht mehr rauskamen. Genauso wenig wie wir aus dem Osten nicht mehr in den Westen überkamen. Geschichte wiederholt sich, bzw. Geschichte ad absurdum. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Die Vielschichtigkeit unserer Fahrten hielt sich in einem stark überschaubaren Rahmen und war an Dramatik kaum zu unterbieten. Handschuhe und Verbandszeug hierhin, Rot-Kreuz-Helm dorthin. Manche der Anfragen betrafen auch Menschen, die aus Gründen nicht mehr in der Lage waren, sich ohne Hilfe selbst fortzubewegen. In diesen Fällen mussten wir aus Eigenschutz und auch im Sinne der Personen unsere Unterstützung verweigern, da wir keine Personen auf den Motorrädern transportieren wollten bzw. konnten, die uns während der Fahrt zu kollabieren drohten. Gerüchte, die uns nachsagen, dass wir auch süße Kätzchen von Bäumen geholt haben sollen stimmen nicht.

Aufgrund der Tatsache, dass der westliche Stadtkern fast vollständig unzugänglich war – entweder hatte die Spielleitung die Zugänge wie z. B. die Konrad-Adenauer- oder die Sachsenhäuser-Brücke über die Lahn verrammelt oder die Gegendemonstrant*innen hatten die Zufahrten in die Stadt hinein erfolgreich blockiert – waren die Wege in den Westen spätestens ab dem Sonnenaufgang dicht. Egal, was wir versucht haben. Um eine Packung Handschuhe und Verbandszeug in den Westen zu liefern, sind wir einmal komplett viele Kilometer um Gießen herumgefahren, um von der anderen Seite her in die Stadt zu gelangen. Unser Weg führte uns zur Krofdorfer Straße, die weit im Westen die 480er überbrückt. An der westlichen Auffahrt zur Brücke hatten sich viele Demonstrant*innen bereits versammelt, als wir hingekommen sind. Das wäre schon schwierig gewesen, sich einen Weg durch die Menschenmenge zu bahnen. Abgesehen davon hatten die Demonstrant*innen einen Krankenwagen am Fuße der Auffahrt mit Erdankern „festgetackert“. Wie auch immer die das geschafft haben? Die Stimmung an der Blockade war ziemlich angespannt, was eventuell auch den beiden Wasserwerfern, die oben auf der Brücke lauerten, geschuldet war. Mit ein paar fröhlichen Tönen des richtigen Liedes aus meiner Hupe konnte ich Menge wieder zum

Leben und Mitklatschen animieren. Das hat aber auch nichts an den Umständen geändert, dass Mathew und ich unverrichteter Dinge wieder abrücken mussten. Nicht unbedingt befriedigend. So doof es war, dass Mathew und ich nicht in den Westen gelangen konnten, so gut war es am Ende für uns, denn dadurch wurden wir im Westen nicht festgesetzt und wir konnten uns im Osten frei bewegen. Am Ende hatten wir - über den ganzen Tag gesehen - nicht allzu viele Aufgaben zu bewältigen.

Wenn wir nicht auf unseren Böcken saßen, warteten wir im Hinterzimmer der Zentrale auf neue Aufgaben. Während der Wartezeit haben wir den Treffpunkt mit Leib und Leben gegen die Übergriffe der Faschos bis aufs Blut verteidigt. Keiner kam ... durch.

Meine letzte Fahrt war am Nachmittag. Gema musste noch hoch zur Schule, um sich Wechselklamotten aus seinem Bus zu holen. Danach war für diesen Tag Schluss.

Der Sonntag begann entspannt. Anstatt um 4.00 Uhr konnten wir einigermaßen ausgeschlafen um 8.00 Uhr aus den Schlafsäcken krabbeln. Gema musste wieder zu seinem Bus gefahren werden, um selbigen zu holen. Um 09:00 sind wir Geyer wieder zum Camp an der Sachsenhäuser-Brücke runter, um Karei und Thomas abzuholen, die wieder die Frühwache von 4.00 bis 9.00 Uhr übernommen hatten. Das Wetter war recht nieselig, kühl, wenig angenehm. Nach einer herzigen Verabschiedung von den verbliebenen Wampen sind wir zum Frühstück beim Bäcker an einer Ausfallstraße eingekehrt. Anruf von Christine: ihre Tasche mit allen wichtigen Utensilien lag bei Gema noch im VW-Bus. Ein letzter Demo-Dienst. Die Tasche zurück zum Ost-Camp bringen. Aus dem Nieselregen wurde während der Einnahme des Latte Macchiato und einem Stückchen Leckerkuchen ein ganz veritabler Dauerregen. Verdammte Axt.

Die vier Geyer (Karei, Robert, Thomas und Gema) haben sich mit dem Bus derweil auf den Heimweg gemacht. Während Gema seinen Bus dieses Mal etwas rücksichtsvoller behandelte, plätterte ich mit teilweise 150 durch den Regen. Im Spessart haben wir uns an einem Rastplatz wiedergetroffen, um den Rest des Weges gemeinsam zurück nach Nürnberg zu fahren. Für mich war es ein aufregendes Wochenende, mit vielen positiven Eindrücken und Rückmeldungen seitens der Menschen, die gegen die Faschos auf die Straße gehen. Ich würde es jederzeit wieder tun.

Mit solidarischen Grüßen Heinz, Geyers Schwarzer Haufen

